

Aufrecht in die Freiheit

Südafrika feiert heute seinen Helden: »Tata« Nelson Mandela – trotz zwiespältigen politischen Erbes



Wie man ihn kennt, kämpferisch und siegesgewiss: Nelson Mandela auf einer Wahlveranstaltung im Januar 1994 in Rustenburg, Westtransvaal

Foto: AFP/Walter Dhladhla

Nachrichten aus Südafrika lösen oft ein Wechselbad der Gefühle aus. Doch derzeit gibt es Grund zum Feiern – am 18. Juli vor 100 Jahren wurde Nelson Mandela in Mvezo am Ostkap geboren.

Von Hans-Georg Schleicher

Beim Auftakt der Jubiläumsfeiern im Staatstheater Pretoria erinnerten Lieder an den Befreiungskampf. 1987, als Mandela im Apartheid-Südafrika noch in lebenslanger Haft saß, trug die Jazzlegende Hugh Masekela in Harare im benachbarten Simbabwe den leidenschaftlichen Song »Nelson Mandela – bring him back home to Soweto« gleich einem Weckruf vor.

Nur drei Jahre später verfolgte die Welt am Bildschirm, wie Nelson Mandela mit etwas steifem Gang, aber aufrecht aus dem Gefängnis hinaus in die Freiheit trat. Seiner Freilassung folgte bald darauf das Ende der Apartheid. Südafrikas Befreiungskampf, unterstützt durch breite internationale Solidarität, war letztendlich erfolgreich.

Bereits während der Haft, noch von der Außenwelt isoliert – nicht einmal Bilder von ihm waren erlaubt –, wurde Mandela, im Volk oft liebevoll »Tata« (Vater) genannt zur Legende. Selbst seine Gegner mussten ihn als Führungspersonlichkeit respektieren. Er widerstand allen Versuchen, ihn gegen seine Befreiungsbewegung, den ANC, auszuspielen, weigerte sich dem bewaffneten Kampf abzuschwören, und ließ sich weder durch Geheimgespräche noch durch verbesserte Haftbedingungen korrumpieren.

Mandelas autobiografische Erinnerungen beschreiben seinen »langen Weg zur Freiheit« aus einer von den Traditionen seiner Ethnie geprägten Gesellschaft über Studium, sein Wirken als kämpferischer Rechtsanwalt und frühes politisches Engagement schließlich an die Spitze des bewaffneten Befreiungskampfes. Die Verurteilung zu lebenslanger Haft schien das Ende dieses Weges zu sein. Aber selbst 27 Jahre auf Robben Island und in anderen Gefängnissen konnten ihn nicht brechen. Im Gegenteil – er ging

daraus menschlich und politisch gereift hervor. Seine Freilassung 1990 und vier Jahre später der überwältigende Wahlsieg des ANC erfüllten Mandelas Lebenstraum: Freiheit und das Ende der Apartheid in Südafrika.

Als Präsident des demokratischen Südafrika beschränkte Mandela sich auf eine Amtszeit. Er stellte Versöhnung in den Mittelpunkt seiner Politik – eine kluge Entscheidung angesichts schier unlösbarer Herausforderungen in dem von Gewalt geprägten Land, das am Rande des Bürgerkriegs stand. Allerdings hat sich die soziale Ungleichheit eher verfestigt. Unvergessen blieben Mandelas Größe und Wärme auch in der Stunde seines Triumphes. Diese menschliche Dimension, die in einem jetzt auch auf Deutsch erschienenen Buch eindrucksvoll von einem seiner Enkel beschrieben wird (Ndaba Mandela, »Mut zur Vergebung«, Dumont), machte seine nicht unumstrittene Politik der Versöhnung glaubwürdig.

Bei seiner Freilassung war Mandela überrascht über seine internationale Popularität. Trotz seines ausgeprägten Selbstbewusstseins blieb er bescheiden, seine mediale Überhöhung zum »säkularen Heiligen«, der fast im Alleingang die Apartheid überwunden hatte, lehnte er ab. Kampfgefährten sahen in der Ikonisierung Mandelas auch den Versuch, den Erfolg des Befreiungskampfes zu relativieren. Ohnehin hält das Ringen um die Deutungshoheit über die Geschichte an. Da wird beispielsweise der frühe »gewaltbereite« Mandela dem »Versöhner der Nation« gegenübergestellt und zum wiederholten Male Mandelas Verhältnis zur Kommunistischen Partei und deren Rolle im Befreiungskampf thematisiert.

Vergessen scheint, dass im Kalten Krieg manch westlicher Politiker im Apartheid-Regime einen Verbündeten sah. Der »kommunistisch gesteuerte« ANC wurde verteuelt, seine Führer als Terroristen gelistet. Sogar Amnesty International sprach damals Mandela den Status eines »Gewissensgefangenen« ab. Ein ehemaliger



Selbstbewusst – der 19-jährige Nelson

Foto: Wikimedia commons

CIA-Mitarbeiter bestätigte inzwischen, 1962 den entscheidenden Tipp zu Mandelas Verhaftung gegeben zu haben. Mandela war sich dieser historischen Zusammenhänge bewusst. Er verbat sich auch deshalb jede Einmischung in Südafrikas Beziehungen zu Staaten, die den Befreiungskampf unterstützt hatten. Deren Solidarität werde nicht vergessen.

Der 100. Geburtstag Nelson Mandelas, Freiheitskämpfer, Staatsmann und Träger des Friedensnobelpreises, wird weltweit gewürdigt. Südafrika begeht ihn gemeinsam mit dem bevorstehenden Jubiläum der Anti-

stangen an Mandelas Verhaftung 1962.

Ambivalent ist die Bilanz zum politischen Erbe Mandelas. Seine Vision von einem Südafrika mit Demokratie, Menschenrechten, Pressefreiheit und einer unabhängigen Justiz scheint formal erfüllt. Geblieben sind jedoch soziale Klüfte und gesellschaftliche Verwerfungen. Kein Wunder, das neue Südafrika entstand trotz

»Eine neue Welt wird nicht von denen geschaffen, die tatenlos beiseitestehen, sondern von denen, die sich in die Arena begeben, deren Kleider vom Sturmwind zerfetzt sind und deren Leiber im Kampf bleibende Spuren davontragen.«

Nelson Mandela

des Befreiungskampfes in einem mühsam ausgehandelten umstrittenen Kompromiss. Die Apartheid ist überwunden, aber extreme Ungleichheit, der Kontrast von bitterer Armut und Arbeitslosigkeit auf der einen Seite und verschwenderischem Reichtum und grassierender Korruption auf der anderen, bildet enormen sozialen Sprengstoff. Forderungen nach Reformen, auch in der sensiblen Landfrage, nehmen zu. Zwei Nachfolger Mandelas mussten vorzeitig ihr Amt aufgeben. Der ANC, weiterhin von vielen Menschen als politische Heimat betrachtet, verschleißt sich in Machtkämpfen und internen Auseinandersetzungen.

In den politischen Diskussionen geht es auch immer wieder um den Umgang mit dem Erbe Mandelas. Doch nicht jeder, der sich mit seinem Namen schmücken möchte, steht auch zu Mandelas politischem Credo, das immer auch soziale Gerechtigkeit einschloss.

»Seid stets höflich und freundlich«

Briefe aus dem Gefängnis

Rechtzeitig zu Mandelas 100. Geburtstag sind hierzulande neue Bücher erschienen, Biografien und autobiografische Fortsetzungen, sowie eine ganz besondere, authentische Edition.

Von Nora Goldstein

»Seid im Umgang mit Menschen, ob Freund oder Feind, stets höflich und freundlich«, schrieb Nelson Mandela in einem Brief an seine Frau Winnie 1970 von Robben Island. Das war typisch für ihn, den Mann, der als der große Versöhner galt, gleichwohl ihm selbst schlimmstes Leid von seinen Gegnern angetan worden ist. 10 052 Tage war er von den Seinen getrennt, rausgerissen aus dem Kampf um die Befreiung Südafrikas vom Apartheidregime, von Rassismus, Diskriminierung, Entrechtung und Unmenschlichkeit.

1962, als die brutale Kampagne der herrschenden weißen Minderheit gegen die politische Opposition kulminierte, wurde der 44-jährige Anwalt und Aktivist des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) verhaftet. Er konnte nicht ahnen, dass er die folgenden 27 Jahre im Gefängnis verbringen würde – trotz einer sich alsbald weltweit entfaltenden Solidaritätsbewegung, die seine Freilassung forderte. Auch in der DDR wurden Millionen Postkarten von Jung und Alt geschrieben und an das Kap der Guten Hoffnung gesandt: »Free Nelson Mandela!«

Unter den in diesem Jahr neu erschienen Publikationen von und über Nelson Mandela verdient ein opulenter Band besondere Aufmerksamkeit. Die Edition ausgewählter Briefe aus dem Gefängnis hat der Verlag mit einer Banderole versehen, auf der Barack Obama mit den Worten zitiert wird: »Mandelas Worte geben uns einen Kompass in einem Meer des Wandels, festen Boden inmitten wirbelnder Strömungen.«

Im Laufe seiner Haft schrieb der spätere erste schwarze Präsident Südafrikas unzählige Briefe, an die Familie, seine Frau Winnie und seine fünf Kinder, sowie an Freunde und Mitstreiter, die indes häufig ihre Adressaten nicht erreichten, wie umgekehrt vielfach deren Briefe Mandela vorerhalten wurden. Auch verfasste der prominenteste Häftling des südafrikanischen Regimes in seiner Zelle etliche Schreiben an Behörden und Regierungsmitglieder, wobei er sich in diesen nicht für eigene Angelegenheiten, sondern für inhaftierte Gefährten einsetzte. Sagm Venter von der Nelson Mandela Foundation hat sachkundig 250 Zeugnisse zusammengestellt. Sie geben Einblick in den Gefängnisalltag, in Mandelas Einsamkeit und oft auch Traurigkeit. Man gestattete ihm weder bei der Beerdigung seiner Mutter noch seines erstgeborenen, bei einem Autounfall verstorbenen Sohnes Thembi dabei zu sein. Die Briefe belegen ebenso Mandelas Kompromisslosigkeit, seine Kämpfernatur. Im Vorwort schreibt Enkelin Zamaswazi Dlamini-Mandela: »Als Mutter bewegte es mich besonders, durch die Briefe meines Großvaters mitzerleben, was meine Mutter und meine Tante Zindzi als Kinder durchmachten. Oft waren sie praktisch verwaist, in den Zeiten, als meine Großmutter ebenfalls im Gefängnis war, teils, weil sie sich am Kampf gegen die Apartheid beteiligte, doch oft auch nur, weil sie die Frau eines der bekanntesten politischen Gefangenen Südafrikas war.«

Nelson Mandela: Briefe aus dem Gefängnis. Hg. v. Sahm Venter. C. H. Beck, 752 S., geb., 28 €.